

Gottesdienst zur Verabschiedung von Pfarrer Lothar König
Sonntag, 25. August 2019, 14.00 Uhr, Stadtkirche St. Michael

Anrede zur Verabschiedung

Liebe Gemeinde, vor allem lieber Bruder König,
als wir Beide uns vor fünfeinhalb Jahren, Anfang 2014, zum ersten Mal begegnet sind, stellten Sie mir gleich zu Beginn unseres Gesprächs, das war in der JG-Stadtmitte, eine Frage: „Bruder Neuß, wie lautet das erste Gebot?“ Ich antwortete: „Ich bin der Herr dein Gott, du sollst keine andere Götter haben neben mir.“ Am fragenden Hochziehen der Augenbrauen konnte ich erkennen, dass da noch was fehlte. Ach ja, richtig! Ungekürzt steht im 2. Buch Mose, im Buch Exodus (Auszug), im 20. Kapitel: Ich bin der Herr, dein Gott, *der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft geführt habe*. Du sollst keine andere Götter haben neben mir.“

Die Zehn Gebote sind die Bundesurkunde zwischen Gott und Israel, sie gehören zum elementaren, zum kulturellen Schwarzbrot der Menschheit. „*Der ich dich, Israel, aus der Knechtschaft geführt habe!*“ Aus der Sklaverei hinweg durch die Wüste in ein Land, das ich dir zeigen werde! Aus verstrickenden Verbindlichkeiten zur Gemeinschaft mit Gott. Aus Angepasstsein zu selbstverantwortlichem Handeln. - Zu befreien! Das ist eine der Haupteigenschaften Gottes. So lesen Sie, lieber Bruder König, die Grundbewegung der Bibel. Befreiend, emanzipatorisch, wie die Propheten des Alten Testaments tun sie das, wie Maria das Magnifikat singt, wie Jesus in der Bergpredigt predigt. Gegen festgezurte Verhältnisse, abgesicherte Machtstrukturen, gegen die Bedrückung der Kleinen, für die, die am Rande stehen, alle, wirklich alle sollen echte, wahrhaftige Lebenschancen haben.

Als Sie am 1. Oktober 1990 ihre Stelle in Jena mit dem Dienst in der JG-Stadtmitte antraten, brachten Sie starke Erfahrungen mit dem befreienden Evangelium mit. Aus der Friedensarbeit der Basisgruppen in den Kirchen der DDR, aus den Netzwerken der Bürgerbewegung, aus dem Kontakt mit dem klugen aufmüpfigen Propst Heino Falcke und mit der Offenen Arbeit in Erfurt.

Fast wären Sie nach den Gemeindejahren in Merseburg Pfarrer der eben errichteten Pfarrstelle der KvU „Kirche von unten“ in Berlin-Brandenburg geworden. Aber Superintendent Udo Siebert öffnete ihnen und ihrer Familie, Ehefrau, vier Kinder, die dann alle hier mitgearbeitet haben, Türen in Jena.

Als sie anfangen, lag die JG-Stadtmitte - in der SED-DDR eine der Keimzellen der Opposition - „kurz und klein“ darnieder. Sie fingen an einem Punkt Null an.

Gleichzeitig lag Anfang der 90er die ganze Stadtgesellschaft in den Wehen. Neues zeichnete sich deutlich ab, aber das Alte war noch da bis in die Amtsstuben.

Und das Neue? Da war manchmal das ganz Alte. Das kam wieder hoch, von ganz unten: Skinheads, Faschos, Nazis nahmen es auf, der Humus für den keimenden NSU.

Rechts und Links. Damals fließend. Die Jugendszenen nahmen erst Konturen an.

Es brauchte neben den damals zahlreichen Jungen Gemeinden bei den Kirchengemeinden eine nachgehende, aufsuchende, ins Offene gehende Jugendarbeit. Das war Ihre Sache, Bruder König. Denen nachgehen, die einen anderen Weg gewählt haben, junge Menschen, die Konventionen hinterfragten, die etwas aus der Bahn geworfen hatte zu Hause oder in den Institutionen. Die meinten, verzweifeln zu müssen, „wenn da“ - um mit Bert Brecht zu sprechen, den Sie mögen - „nur Unrecht war und keine Empörung“ (An die Nachgeborenen).

Wer sich auf die einlässt, wirklich tief auf diese jungen Menschen einlässt, riskiert, mit ihnen identifiziert zu werden. Dieses Risiko war Ihnen nie zu schade. Auch dann nicht, wenn Sie dafür angegriffen wurden, wenn Sie Gefahr laufen mussten, missverstanden zu werden. Sie haben sich bewusst auf Menschen eingelassen, auf die manche herabsahen. Aber die können denken, die haben uns etwas zu sagen, haben Sie behauptet, die können formulieren, ihr Leben in die eigenen Hände nehmen, die können selber ihr Programm gestalten. - Sie haben sich zu ihnen gehalten: Ich helfe, ich mache mit, ich mache Mut, ich gebe Impulse, ich lege meine Überzeugungen dazu offen auf den Tisch. „Den Juden ein Jude, den Griechen ein Grieche, den Schwachen ein Schwacher werden“, wollte der Apostel Paulus, „damit ich auf alle Weise etliche rette um des Evangeliums willen, auf dass ich an ihm teilhabe.“ (1. Korinther 9,20-22) In der Johan-

nisstraße wurden und werden Frust- und Protestpotentiale in Diskurse verwandelt, Widerspenstigkeit in programmatische Perspektiven. Teilhabe an Menschen in ihrer spannungsvollen Situation und Teilhabe am Evangelium können im besten Fall zu einer großen Schnittmenge gelangen.

Leitende der Sozial- und Jugendarbeit wie Sozialdezernent Mathias Mieth u.a. sahen jedenfalls die immense Bedeutung der JG-Arbeit, gaben Mittel, förderten Projekte. Ende der 90er ist die Stadt in die bis dahin durch Bund und Land geleistete regelmäßige Finanzierung der JG-Arbeit eingestiegen. Neben zwei weiteren Stellen wird die Leitung selbst hälftig durch Stadt und Kirche finanziert. Dieses Modell hat getragen und wir werden weiter daran festhalten.

Jena hat so manchen Angriffen von Rechtsaußen standgehalten; in der Stadt gibt es so gut wie keine extremen autonomen Räume. Es gibt Leute, Bürgerbündnisse, Netzwerke, Gremien, die es verstehen, Menschen in das zivilgesellschaftliche Gespräch einzuladen. Die JG ist in den vergangenen dreißig Jahren eine Gedankenwerkstatt, ein Taktgeber für viele von ihnen gewesen. Manchen zu stark, manchen zu laut, in den Methoden strittig. Wer wir sind und wie wir auftreten, spielt mit, setzt mitunter unser Wollen und Vollbringen ins Zwielflicht. Sie, lieber Bruder König, würden sagen: Weil wir noch nicht im Himmel sind. Weil wir Menschen sind, fehlerhaft, und manchmal über uns selbst verwundert.

Heute verabschieden wir Sie als Leiter einer höchst lebendigen und geistvollen Hinterhofwerkstatt, die Zeichen gesetzt hat, auch über Jena hinaus, und damit Spuren hinterlassen hat, die das kreativ-kantige lebendige Profil dieser Stadt mitgeprägt haben. Wir schauen mit Ihnen zurück auf Jahrzehnte treuen und streitbaren Dienstes in der Kraft und Gemeinschaft mit Jesus Christus. Wir schauen mit Ihnen nach vorn und sind gewiss, dass er, der befreiende und befriedende Gott, Sie weiter führen wird, über die Schwelle, durch schwarze Löcher, von denen Sie sprachen und in die Sie möglicherweise fallen, zu neuen Aufgaben. Christus, der uns gleich geworden ist, damit er uns für sich gewinne, wird Sie erquicken, stärken und leiten, komme, was mag.